

NACHHALTIGKEIT

Wie Nachhaltigkeit in Pharmazie und Dermatologie zusammenhängen

Interview von Esther Luhmann

Denken wir Pharmazeut:innen an die Dermatologie, fallen uns Begriffe ein wie „Kosmetik“ und „Rezepturen“. Aber auch darüber hinaus haben die Dermatologie und Pharmazie viele Überschneidungspunkte. Welche das sind, in Sachen Nachhaltigkeit, Klima- und Umweltschutz, soll in dem Gespräch zwischen Esther Luhmann (Apothekerin) und den beiden Dermatologinnen Susanne Saha und Christina Hecker deutlich werden.

Liebe Susanne, liebe Christina, schön, dass ihr euch die Zeit nehmt, um mit mir über Euren Arbeitskreis zu sprechen. Zum Einstieg: Wie und wann ist der Arbeitskreis Plastik und Nachhaltigkeit in der Dermatologie (APN) entstanden? Was ist eure Mission?

S.S.: Der APN wurde im Februar 2020 von mir gegründet. Anlass waren die vielen Produktproben, die unsere Praxis in ihren Schränken untergebracht hatte. Viele waren mehrfach mit verschiedenen Materialien umverpackt, enthielten ca. 2-3 ml Inhalt, der zum Teil auch noch Mikroplastik beinhaltete. Zum ersten Mal machte ich mir Gedanken, was für eine ungeheure Ressourcenverschwendung diese Proben darstellen. Zu meinen Überlegungen schrieb ich einen ersten Artikel, der in der Zeitschrift *Der Deutsche Dermatologe* veröffentlicht wurde. In den Folgemonaten stellte ich detaillierte Nachforschungen an und fing an, relevante Themen zu Mikro- und Makroplastik und Klimawandel auf einer Homepage für die ärztlichen Kollegen und Interessierte zu bündeln.

C.H.: Nachdem ich den Artikel von Susanne zu dem Thema gelesen hatte, wurde ich sofort Mitglied des Arbeitskreises. Auch ich hatte schon jahrelang versucht, der Flut von Plastikmüll in meiner Praxis etwas entgegenzusetzen, bislang mit wenig Erfolg. Aus dem Gedanken, dem Mikro- und Makroplastik den Kampf anzusagen, hatte ich die Idee, in dermatologischen Arztpraxen das Thema Nachhaltigkeit zu thematisieren und den im Alltagsstress verhafteten Kolleg:innen Informationen und sofort umsetzbare Hilfestellungen anzubieten. Unser Ziel ist es zukünftig, dermatologischen Praxen im Bereich Nachhaltigkeit eine Zertifizierung anbieten zu können. Wir wollen konkret helfen, die im Gesundheitssektor anfallenden CO₂-Emissionen zu reduzieren, damit das vom 125. Deutschen Ärztetag beschlossene Ziel der Klimaneutralität im Gesundheitswesen im Jahr 2030 überhaupt noch erreicht werden kann.

Was genau haben denn Plastik und Klimawandel grundsätzlich miteinander zu tun? Eine kurze Erläuterung bitte.

S.S.: Plastik ist ein petrobasierter Stoff, für den aktuell weltweit täglich ca. 16 Prozent Erdöl und Erdgas verbraucht werden. [Die Heinrich-Böll-Stiftung](#) schätzt, dass durch Kohlendioxid (CO₂) allein 2015 Emissionen in Höhe von 1.781 Mio. Tonnen verursacht wurden. Insgesamt macht die weltweite Kunststoffproduktion aktuell 10-13 Prozent des gesamten CO₂-Budgets aus, das maximal verbraucht werden darf, um die menschengemachte Erderwärmung auf 1,5-Grad zu beschränken.

[Laut einer Studie der Universität Hawaii aus dem Jahr 2018](#) begünstigt UV-Licht zudem den Zerfall von Plastik in der Umwelt und setzt dadurch Methan und Ethylen frei. [Methan](#) (CH₄) gehört zu den bedeutendsten Treibhausgasen und wirkt 21-mal stärker und damit schädlicher als CO₂.

Plastikverschmutzung ist ja ein globales Phänomen. Immer wieder liest man in der Presse von Plastik in allen Teilen der Welt. Gibt es einen Austausch mit vergleichbaren internationalen Initiativen?

S.S.: Soweit uns bekannt ist gibt es bisher keine vergleichbaren internationalen Initiativen durch Ärzt:innen. Über ein aktives Mitglied haben wir Kontakt zu *Healthcare without harm*, einer weltweit tätigen Nichtregierungsorganisation, die sich vor allem mit der Nachhaltigkeit im Gesundheitssektor auseinandersetzt. Weiterhin sind wir Mitglied des Vereins Klimaschutz und Gesundheit (*KLUG e.V.*), einer deutschen Vereinigung von mittlerweile über 400 Ärzt:innen und Akteur:innen aus dem Gesundheitssektor, die sich mit den Folgen des Klimawandels und den zu treffenden Vorsorgemaßnahmen beschäftigen. Hier finden wir für unsere Themen zunehmend eine Plattform, insbesondere seitdem verstanden wird, dass der Klimawandel auch eng mit der Plastikproduktion zusammenhängt.

Ich war erstaunt, dass es zwischen der Dermatologie und der Pharmazie im Bereich Mikroplastik und Klima- und Umweltschutz so viele Überschneidungen gibt, vieles betrifft auch direkt die Apotheke vor Ort. Aktuell das Beispiel Diclofenac. Es ist zwar schon lange bekannt, dass es ein umweltschädlicher Arzneistoff ist, mit einem schlechten Nutzen-Risiko-Profil, worauf ihr im Sommer 2021 hingewiesen habt. Die Arzneimittelkommission der Deutschen Apotheker (AMK) hat erst im Januar 2022 mit einem Informationsschreiben auf die Ökotoxizität von Diclofenac und den verantwortungsbewussten Umgang hingewiesen. Wie nehmt ihr das wahr? Welche Reaktionen und Konsequenzen lassen sich abzeichnen?

C.H.: Mir persönlich erscheinen die Hinweise eher als zu schwach, die Informationen darüber als nicht weitreichend genug und alles in allem trotz immer wiederkehrender Diskussionen konsequenzlos. Allein in Deutschland gelangen jedes Jahr 85.000 t Diclofenac über die Abwässer in die Weltmeere. Dabei stellt Diclofenac eine hohe Belastung für die Fauna dar, denn es ist nierentoxisch für Fische, lebertoxisch für Vögel, toxisch für Mikroorganismen und sehr schlecht abbaubar und belastet so unsere Nahrungskette.

Was genau ist denn ein verantwortungsvoller Umgang? Unsere Forderungen müssten in diesem Beispielfall lauten, dass Diclofenac nur noch rezeptpflichtig abgegeben werden sollte, zumal ein Nutzen bis auf die beiden Indikationen Osteoarthritis des Kniegelenks und rheumatische Entzündung der Fingergelenke laut Studien nicht nachweisbar ist.

Wie wollt ihr noch mehr Ärzt:innen von der Problematik überzeugen? Welche Initiativen gehören zu eurer Arbeit?

C.H. + S.S.: Der APN bündelt kontinuierlich Informationen, schreibt Artikel für Fachzeitschriften und vernetzt sich mit weiteren nachhaltigen Initiativen anderer medizinischer Fachgesellschaften, weiteren Fachverbänden und Forschungsgruppen. Insbesondere erarbeitet der APN praktische, einfach umzusetzende Tipps für die nachhaltige Praxisführung, die Kolleg:innen sofort umsetzen können. Wir haben zudem ein QM-Dokument für die nachhaltige Tagung erstellt, das wir an Veranstalter der dermatologischen Kongresse weitergeleitet haben. Wir möchten erreichen,

dass die Diskussion zum Thema Nachhaltigkeit neben den Vorträgen zu diesem Thema auch zur Normalität auch für den Tagungsbesucher wird. Weiterhin halten wir es für unerlässlich, dass das Thema Nachhaltigkeit vor allem auch in den AWMF-Leitlinien diskutiert wird, damit sie in Lehre, Curriculum und Forschung implementiert wird. Die AWMF-Leitlinien repräsentieren im ärztlichen Umfeld in jedem Fachbereich wichtige Erkenntnisse zur Behandlung jeweils einzelner Erkrankungen. Hier haben wir bereits erste Diskussionen angeregt und erfahren Unterstützung durch unsere Fachgesellschaft.

Welche weiteren Arzneistoffe sind besonders umweltrelevant aus Sicht der Dermatolog:innen? Welche Erkenntnisse gibt es und wie werden diese zur Verfügung gestellt?

S.S.: Unser Arbeitskreis beschäftigt sich ausschließlich mit frei verkäuflichen, umweltschädlichen Arzneimitteln, die in der Dermatologie verwendet werden. Frei verkäufliche Arzneimittel finden zum Teil weltweite Verbreitung und können in der Umwelt zunehmend akkumulieren. So ist zum Beispiel Triclosan, nach unseren Recherchen ein hormonaktiver Stoff, ein sogenannter endokriner Disruptor, der bei der Europäischen Chemikalienagentur (ECHA) als bedenklicher Stoff gelistet ist und derzeit bereits als hochbedenklich gilt, da er langlebig und zudem hochtoxisch für Mikroorganismen ist. Als weiterer umweltschädlicher Stoff ist auch Trichloressigsäure (TCA) zu nennen, das in der Dermatologie häufig lokal angewendet mit dem Abwasser in die Umwelt gelangen kann und ebenfalls toxisch für Mikroorganismen ist.

C.H.: Triclosan befindet sich häufig in Magistralrezepturen und leider auch in chirurgischem Nahtmaterial, da er antimikrobiell wirkt. TCA-Lösung wird gerne im kosmetischen Bereich zur Verwendung gegen Altersflecken und diverse Hautunreinheiten verwendet. Außerdem findet TCA Verwendung in der Therapie von Vorstufen des weißen Hautkrebses, den sogenannten aktinischen Keratosen.

Darüber hinaus: Neben konkreten Arzneimitteln ist ja das namensgebende Thema des APN der Umgang mit Mikroplastik. Warum ist das so gefährlich? Für uns und für die Umwelt?

Informationen zum APN:

Der DDG Arbeitskreis Plastik und Nachhaltigkeit in der Dermatologie (APN) wurde im Februar 2020 gegründet und ist damit eine von insgesamt vier Gruppen in Deutschland, die es innerhalb der Fachgesellschaften zum Thema Klimawandel gibt. Der Arbeitskreis der Dermatologen beschäftigt sich darüber hinaus mit der Umweltverschmutzung durch Mikroplastik und frei verkäufliche Arzneimittel. Auf ihrer Internetseite (www.akdermaplastik.de) bündeln sie Informationen für Kolleg:innen aller Fachrichtungen. Zudem werden Qualitätsmanagement-Vorlagen zur nachhaltigen Praxisführung sowie Patienteninformationen zum kostenlosen download bereitgestellt, welche fortlaufend ergänzt werden.

Web: <https://www.akdermaplastik.de/>

S.S.: Wenn wir von (Mikro-)plastik sprechen, dann sprechen wir von ca. 200 Kunststoffarten, die laut einer Studie der ETH Zürich ca. 10.500 zusätzliche Chemikalien (sogenannte Additive) enthalten können, die die jeweiligen Eigenschaften bestimmen. Viele davon werden zum Beispiel für den Einsatz in Verpackungen (2.489) und medizinische Gegenstände einschließlich Masken (247) eingesetzt. Insgesamt wurden von den identifizierten Substanzen 2.480 Stoffe als potenziell besorgniserregend klassifiziert. 53 Prozent aller potenziell bedenklichen Stoffe werden bis heute weder in den USA, der EU noch in Japan reguliert.

Mikroplastik kann neuesten Studien zufolge möglicher Auslöser verschiedenster Krankheiten sein. Es verschmutzt als primäre, aber vor allem auch als sekundäre Form die Böden, Luft und Ozeane. Fische und Seevögel halten Mikroplastikartikel nachweislich für Nahrungsmittel und verhungern massenweise. Damit zerstören wir Menschen unsere eigene Nahrungskette. Der Rückgang der Biodiversität weltweit ist dramatisch. Es gibt erste Studien, die einen Diversitätsverlust durch bestimmte Mikroplastikarten in Böden nachweisen konnten. Auch kann man mittlerweile einen Rückgang der Biodiversität in unbewohnten und entlegenen Gebieten sowie in unberührten Teilen des brasilianischen Urwaldes feststellen. Hier spielen sicher mehrere Faktoren, wie zum Beispiel Veränderung der klimatischen Bedingungen bei ansteigender globaler Temperatur eine Rolle sowie der Raubbau an natürlichen Flächen eine zusätzliche Rolle. Wir können jedoch nicht abwarten, bis alle Annahmen durch Studien komplett bewiesen sind, denn in der Zwischenzeit wird die Umwelt sekundlich weiter mit Kunststoffen belastet. Um weitere Schäden einzudämmen und unser eigenes Überleben zu sichern, muss jetzt das Vorsorgeprinzip eintreten.

Was hat denn Mikroplastik mit Pharmazie zu tun? Welche Rolle spielen Apotheken in dem Zusammenhang?

S.S.: Dermatolog:innen empfehlen die Cosmeceuticals, welche die Patient:innen aus den Apotheken beziehen. Mikroplastik wird z.B. primär Externa zugefügt und entsteht sekundär durch Zerfall von Makroplastik z.B. in Form von Verpackungsmaterial.

C.H.: Und allein die vielen Millionen Produktprobchen, die jährlich von der Pharmaindustrie hergestellt und in Arztpraxen und Apotheken abgegeben werden, stellen ein immenses Müll- und Emissionsproblem dar.

Vor allem geht ihr zwei als Dermatologinnen auf die Verwendung von Mikroplastik in Kosmetika ein. Dabei hat das nur einen kleinen Anteil. Größer sind die Auswirkungen durch den Reifenabrieb von Autos, die Weiterverarbeitung von Produkten in der Kunststoff-Industrie und in der Kleidungsbranche. Wären die Auswirkungen nicht größer, wenn man an einer der Hauptquellen anpackt? Wieso kümmert ihr euch um den „Nischenbereich“ der Kosmetik?

S.S.: Kosmetika und Cosmeceuticals, welche Mikroplastikstoffe enthalten, werden weltweit seit Jahrzehnten verwendet. Viele dieser Stoffe akkumulieren daher seit Jahrzehnten in der Umwelt, weil sie nicht oder nur sehr schlecht biologisch abbaubar sind. Seit ein paar Jahren mehren sich Hinweise, dass einige dieser Stoffe gesundheitsschädliche Auswirkungen haben. Dazu zählen z. B. Allergene wie Acrylate und Parabene, die möglicherweise Tumore induzieren können. Weiterhin im Fokus stehen besonders endokrine Disruptoren, die im dringenden Verdacht stehen die Fertilität zu beeinträchtigen sowie Tumore und Stoffwechselerkrankungen zu begünstigen. Aus diesem Grund lässt die Europäische Agentur für Chemikalien (ECHA) derzeit in zahlreichen Europäischen Ländern Studien zu diesen Stoffen durchführen. Eine im März 2021 erschienene Studie aus San Francisco zeigte zudem, dass 109 Industrie-Chemikalien im Blut von Neugeborenen und ihrer Mütter nachgewiesen werden konnten. Damit konnte klar gezeigt werden, dass chemische Nanopartikel die Plazentaschranke passieren können. 55 Stoffe wurden zum ersten Mal im menschlichen Blut nachgewiesen. 28 Stoffe waren eindeutig dem kosmetischen Sektor zuzuordnen. Für 42 chemische Verbindungen konnten die Quellen und Anwendungsbereiche nicht ermittelt werden.

C.H.: Wir haben als Ärzt:innen einen hippokratischen Eid geschworen, unseren Patient:innen nicht schaden zu wollen. Mit der Verordnung und Empfehlung von mikroplastikhaltigen Produkten schaden wir jedoch der Gesundheit und der Umwelt, was mit unserem Berufsstand als Ärzt:innen nicht vereinbar ist. Wir hoffen durch unsere Aufklärungsarbeit neben den Ärzt:innen und Apotheker:innen auch die Bevölkerung zu erreichen. Die kassenärztliche Vereinigung (KV) bezifferte allein die Anzahl der Patientenkontakte in Deutschland bei über 400.000 Ärzt:innen mit einer Milliarde pro Jahr. Das ist ein ungeheures Potential.

Auf Eurer Internetseite finden sich aktuell unter dem Reiter „Patient:inneninformation“ viele praktische Informationsblätter zu Themen, die auch die Apotheke betreffen, nämlich Dosieraerosole in Asthma-/COPD-Inhalern, Entsorgung von Arzneimitteln, Parabene, Produktproben und Sonnencremes. Alle Themen sind auch in der Apotheke von Relevanz. Können Apotheken die Infoblätter nutzen? Und sind eventuell noch mehr geplant?

S.S. + C.H.: Wir unterscheiden zwischen Patienteninformationen und Qualitätsmanagement-Vorlagen. Die Patienteninformationen können gerne an Patienten weitergegeben werden, denn gerade in den letzten Monaten tauchen zunehmend Fragen seitens der Patienten zu zum Beispiel Sonnencremes auf, die so umfänglich nicht in einem ärztlichen Gespräch erläutert werden können. QM-Vorlagen hingegen beinhalten zeitnah umsetzbare Tipps zur nachhaltigen Praxisführung, die sicherlich auch in Teilen in Apotheken umgesetzt werden können. Die Infos und Vorlagen werden von uns kontinuierlich weiterentwickelt. Wir haben noch



viele Ideen zur Erweiterung des Portfolios. Wir freuen uns aber auch über Anregungen und Ideen an unsere E-Mail-Adresse:
office@akdermaplastik.de.

Nochmal eine ganz andere Frage. Auf Eurer Internetseite steht - erfreulicherweise sehr transparent -, dass Ihr finanzielle Unterstützung von Pharma- und Kosmetikfirmen bekommt, u.a. für Webentwicklung und Übersetzungen. Daraus ergibt sich ja ein Interessenkonflikt, wenn ihr euch von der Kosmetikindustrie bezahlen lasst? Wie geht ihr damit um? Wie ihr wisst, steht der VdPP der Pharmaindustrie kritisch gegenüber.

S.S.: Das ist eine sehr berechtigte Frage. Wir als Dermatolog:innen sehen es als unsere vordringliche Aufgabe unseren eigenen Wirkungsbereich kritisch zu betrachten, neu zu bewerten und zu versuchen, relevante umweltfreundliche Veränderungen zu bewirken. Da gerade unser Fach zahlreiche Externa verordnet und breitflächig empfiehlt, stellt die Auseinandersetzung mit Mikroplastik eines der wichtigsten Themen dar. Wir sind hier der Ansicht, dass wir nur durch konstruktiven Dialog mit Unternehmen relevante Maßnahmen in deutlich kürzerer Zeit umsetzen können als dies sonst erfordern würde. Deshalb sind wir mit ihnen in ständigem Austausch und regelmäßigen Gesprächen und klären diese über neueste Studien im Bereich Mikroplastik und weitere Entwicklungen auf. Den meisten Akteur:innen ist klar, dass das Problem Klima- und Plastikkrise gesellschaftlich nur gemeinsam bewältigt werden kann. Die dargestellten finanziellen Zuwendungen auf unserer Internetseite geben den Unternehmen die Möglichkeit, sich mit Logo und Link zu präsentieren und so öffentlich Stellung zu dem für sie hochrelevanten Thema Mikroplastik zu beziehen. Ihnen ist bewusst, dass sie mit ihrem Auftritt auch an ihren Aktivitäten gemessen werden. Viele haben bereits umfangreiche Anstrengungen in Gang gesetzt, um mit Produkten,

aber auch als Unternehmen selbst deutlich nachhaltiger zu agieren.

Wie man unserer Homepage entnehmen kann, legen wir bis auf den Cent genau sehr hohen Wert auf Transparenz. Finanziert werden mit den Geldern unter anderem Übersetzungen, Gestaltung der Homepage und zukünftig hoffentlich die persönlichen Auslagen der sonst ehrenamtlich arbeitenden Mitglieder wie z. B. Reisekosten oder Hotelunterkünfte. Eine Einflussmöglichkeit auf unsere Arbeit einschließlich Veröffentlichungen haben die Unternehmen grundsätzlich nicht.

C.H.: Unser Arbeitskreis hat durch seine Arbeit bereits in kurzer Zeit weitreichende Veränderungen in Gang setzen können wie z.B. Veränderung der Produktproben einiger Anbieter im Hinblick auf Größe, Inhalt und Wegfall der Minizusatzverpackung sowie der Zusammensetzung der Inhaltsstoffe und das zum Teil international. Auch lehnen inzwischen zahlreiche Kollegen die Annahme von Produktproben ab oder haben die Annahme minimiert. Weiterhin konnten wir zahlreiche positive Gespräche führen, so dass einige Unternehmen das Thema Nachhaltigkeit auf ihre eigene betriebsinterne Agenda gesetzt haben und nun nochmals deutlich forcieren.

Gibt es noch andere Finanzierungswege?

C.H.: Wir versuchen derzeit, Fördergelder des Bundes zu akquirieren. Die Anträge sind in Bearbeitung.

Als VdPP sind wir der Überzeugung, dass der Klimawandel vor allem politisch gelöst werden muss. (Redaktion: Hinweis auf Interview in RB112: Lebensretter-Klimaretter) Was unternimmt ihr auf politischer Ebene? Welche Kooperationen gibt es? Wo seid ihr aktiv? Welche Aspekte vermisst ihr in der politischen Debatte?

S.S.: Auch die politische Arbeit ist ohne Frage extrem wichtig. Wir stehen über die von uns mitgegründete Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit mit dem Bundesministerium für Forschung (BMBF) in Kontakt und demnächst auch mit dem Bundesgesundheitsministerium (BMG). Wie erwähnt, sind wir mit KLUG e.V. in Kontakt, die national und international auf dem politischen Parkett mit ihren Forderungen zum Klimaschutz auftreten. Mit ihnen tauschen wir uns regelmäßig aus. Dies ist umso wichtiger, da wir bisher unserer Recherche nach die einzige nachhaltige Initiative einer medizinischen Fachgesellschaft zumindest in der EU sind, die sich neben der Klimakrise vor allem auch mit Mikroplastik beschäftigt.

Was wir in der politischen Debatte vermissen, ist die ehrliche Aufklärung der breiten Bevölkerung zu den anstehenden umwälzenden Umweltveränderungen und die daraus resultierenden Gefahren, die sich aus der Klima- und Plastikkrise ergeben. Nur durch Aufklärung kann und wird sich ein breiter Konsens in der Bevölkerung für wichtige anstehende Maßnahmen bilden. Wir Dermatologen können zur breiten Aufklärung beitragen, indem wir unseren Fachbereich kritisch hinterfragen, Problematiken erkennen und darstellen und uns mit berufspolitischen Aussagen im Wesentlichen auf unseren eigenen Bereich fokussieren. Wir versuchen hier alle Akteur:innen ob Ärzt:innen, Mitarbeitende, Patient:innen oder Unternehmen zu informieren, aufzuklären und zu motivieren.

Und was fehlt in der praktischen, alltäglichen Debatte? Wo seht ihr noch Informations- und Nachholbedarf?

C.H.: Mein Eindruck ist leider, dass im täglichen enormen Alltags-Stress in den Arztpraxen, der nicht zuletzt durch die Pandemie stark zugenommen hat, das Thema Nachhaltigkeit immer noch ein nachgeordnetes ist. Ich sehe großen Informations- und Nachholbedarf zum Thema Zusammenhänge Plastik- und Klimakrise und fehlende Anstrengungen zur Motivation von Teams. Es muss klar werden, dass wir die Medizin in der Weise wie bisher nicht weiter betreiben können. Die Auswirkungen der Klimakrise, wie zum Beispiel 2021 die Hochwasserkatastrophe an der Ahr, werden zunehmend immer größere Herausforderungen an die Krisenresilienz und damit an das Gesundheitssystem stellen.

Jede noch so kleine Verhaltensänderung wie zum Beispiel das Einsparen von Energie oder Erklären von Co-Benefits, als Beispiel der Gesundheitsgewinn durch Fahrradfahren statt Autofahren im ärztlichen Gespräch, kann sich summieren und sich positiv auf die Treibhausgasreduktion auswirken. Für Rezepturen und Inhaltsstoffe müssen zum Beispiel klare Richtlinien her, was diese beinhalten dürfen und was nicht. Bereits 2013 hatten sich zahlreiche Hersteller freiwillig verpflichtet, ab 2014 auf Mikroplastik in Kosmetikprodukten und Cosmeceuticals zunehmend zu verzichten. Passiert ist hier seitdem fast gar nichts. Nun müssen andere Instrumente greifen.

Ich denke ihr habt anschaulich gezeigt, wie dringend der Handlungsbedarf ist und wie groß die Überschneidungen zwischen Dermatologie und Pharmazie sind. Welche Möglichkeiten seht ihr, dass Dermatologie und Pharmazie im Bereich Nachhaltigkeit stärker zusammenarbeiten?

S.S. + C.H.: Wir sehen die Pharmazie als unverzichtbaren Partner der Dermatologie und finden sehr viele Möglichkeiten der Synergien und Kooperation. Wir würden uns den Austausch über Inhaltsstoffe, die Unterstützung bei der Entwicklung schadstofffreier indikationsbezogener dermatologischer Magistralrezepturen, eine enge Kooperation im Bereich nachhaltiges Praxis- und Apothekenmanagement, die Umstellung der Arzneimittelentsorgung, Recycling von Verpackungen sowie das Meiden von Packungs-Übergrößen wünschen. Auch könnten wir uns gemeinsame Fortbildungen und politische Auftritte vorstellen. Sie sehen, die Vorschlagsliste ist von unserer Seite lang und kann auch von Ihrer Seite gerne weiter wachsen...

**Herzlichen Dank für das Gespräch.
Alles Gute.**

Das Gespräch führte Esther Luhmann, VdPP-Vorstandsreferentin. In Sachen Nachhaltigkeit kennen sich Frau Saha, Frau Hecker und Frau Luhmann durch die Zusammenarbeit der Pharmacists for Future und des AK-Dermoplastik. Auch in Zukunft werden die beiden Parteien auf gemeinsamen Wegen in Richtung einer nachhaltigen Pharmazie und Dermatologie gemeinsam voranschreiten.

Quellen: auf Nachfrage.

Zu den Interviewpartnerinnen:



Dr. med. S. Saha

Dr. med. Dipl. Biol. Susanne Saha (S.S.) ist Dermatologin und Diplom Biologin. Sie ist die erste Vorsitzende des AK Dermoplastik und wohnt in Freiburg.



Dr. med. Christina Hecker

Dr. med. Christina Hecker (C.H.) ist Dermatologin und die 2. Vorsitzende des AK Dermoplastik. Sie wohnt in Köln.